VON DER IDEE ZUM BILD
DIE GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT

Undine Bandelin über ihre neue Serie „Die Sippschaft“

„Um ein Sein zu haben, brauchen wir ein Nichtsein. Es ist ein fester Bestandteil von uns selber. Um zu definieren, wer wir sind, müssen wir zuerst definieren, wer wir nicht sind. Wir fühlen uns zugehörig, weil wir andere ausschließen.“

Charles Fréger in “Wilder Mann“

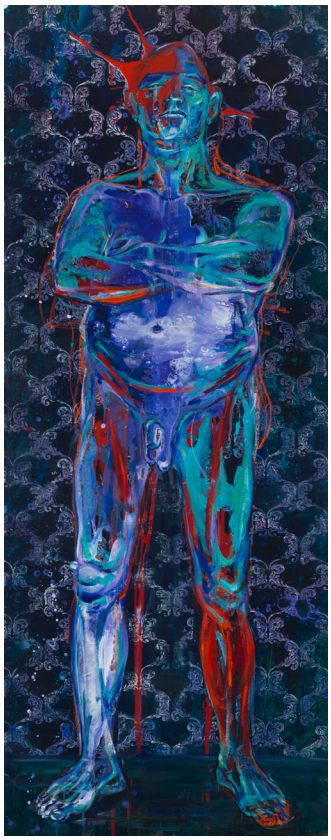
Der Mensch ist existenziell ständig auf der Suche. Das Ego sucht sich immer seinen Platz in der Gruppe, wobei es sich gleichzeitig mit seinen Zwiespälten und Gegensätzlichkeiten konfrontiert sieht: Eine immerwährende Suche zwischen Angst, Getriebensein, Scheitern und Erfolg.

In der Gruppe, beim Stammtisch, in der Clique, im Verein oder in der Familie - immer inszeniert der Mensch sein Ich aufs Neue. Die Gemeinschaft legt Wertvorstellungen, Rituale, Normen und Rollen fest, befriedigt den Wunsch nach Anerkennung, bietet Schutz, Abgrenzung nach außen. Es bilden sich Intimitäten, Hierarchien und Machtstrukturen. Ich möchte in meinen Bildern dieses Phänomen ergründen: Den Archetypus Mensch, seine Grenzbereiche und schließlich die existenzielle Suche.
Die geschlossene Gesellschaft ist eine Veranstaltung, bei der alle Gäste vorher angemeldet sind und auf einer Gästeliste stehen, eine Veranstaltung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet. Doch was geschieht in diesem inneren Zirkel, dem elitären Kreis, dem kleinen Mikrokosmos unserer Gesellschaft?

Ich möchte Rollen entwerfen und zuweisen, diese wieder entziehen und vertauschen. Ich setzte Gruppenführer, Außenseiter, Anstifter, Verführer, Regentin, Rebell und unerwünschten Mitläufer in Szene. Der Bildraum wird zum Bühnenraum – das, was man war, ist, sein kann: Überziehungen, Verwandlungen, Erweiterungen aus Keimen, Wünschen und Erinnerungen. Die Figuren erscheinen hierbei in einem neuen Blickwinkel, in einem anderen Licht, in düsteren Kehrseiten und absurden Spiegelungen.

„Die Sippschaft“ zitiert historische Porträts, die Inszenierung gleicht der früherer Herrscherporträts. Gleichzeitig wird dieses Medium ad absurdum geführt. Die vertraute Bildsprache wird gebrochen, der Betrachter abgeholt und zugleich irritiert. Denn nicht die idealisierte Seite wird zur Schau getragen, sondern eine absurde Spiegelung, die bewusst die Kehrseite des Ideals zeigt.

Fürsten in herrschaftlicher Pose, alter Adel in prunkvollen Gewändern, Ritter geschmückt in ihren Waffen und Rüstungen zu Pferde, die sich mit erhobenem Kopf dem Betrachter zuwenden, sind im kollektiven Bildgedächtnis.
In der „Sippschaft“ dagegen tragen sie keine Insignien der Herrschaft, sie sind nackt, anstatt in prunkvollen Schlossmauern thronen sie über einem Abgrund. Anstelle glänzender Helme auf ihren Köpfen ragen Tierhäupter aus ihrem Leib, ihre Begleiter sind keine stolzen Rösser, sondern jenseitige Geschöpfe. Sie sind deprimiert, verloren, herrschsüchtig, halbstark, albern, eitel, komisch, trivial, inzüchtig.



aus der Serie „Die Sippschaft“, je 230 x 90 cm, Öl und Acryl auf Leinwand, 2017

Durch den Bruch mit dem Genre der Herrscherporträts entsteht eine unterschwellige Komik, ein sarkastischer Blick auf die Absurdität des menschlichen Verhaltens. Die Dramatik entsteht hier nicht in der Handlung, sondern in der Psychologie, die jeder für sich selbst entdecken kann.
Die Serie zeigt am Ende eine breite Aufstellung von Figuren – eine geschlossene Gesellschaft – die dem Betrachter gegenübersteht. Sie erscheinen uns gleichermaßen fremd und vertraut. Ist es eine Ahnengalerie oder entspringen die Figuren dem Hier und Jetzt?

Der Betrachter erkennt sich in den Menschen und in den Tieren wieder, gleichzeitig wird er jedoch von den preisgegebenen Eigenheiten und Wesensarten abgestoßen. Die scheinbare Vertrautheit wird gebrochen, durch das Komische, Absurde oder Unheimliche. Durch das Spiel mit den Rollen und den Klischees können die Bilder zu Projektionsfiguren werden. Diese Gleichzeitigkeit ermöglicht die Übertragungen der verschiedenen Rollen auf sich selbst oder andere. Auf diese Weise werden sie zu Symbolfiguren, die jeder auf sein Leben übertragen kann, und so wird auch der Betrachter auf einfachste und unmittelbare Art Teil einer geschlossenen Gesellschaft.